

Bellende Bodyguards bluffen Wölfe

Der Wolf ist in Thüringen angekommen. Die Schäfer wollen ihre Herden vor ihm schützen. Doch bislang fehlen Regeln, wie sie dabei finanziell unterstützt werden sollen. Die Schäfer mahnen: „Es ist bereits fünf nach zwölf.“

Von Ilga Gäbler

Inmitten all der Schafe sind die Hunde mit ihrem weißen Fell kaum zu sehen. Dafür sind sie zu hören: Sie bellen und bellen. Das sollen sie auch. Wenn sich Fremde nähern, schlagen sie Alarm und damit Eindringlinge in die Flucht. Auch Wölfe. Die kläffenden und die blökenden Vierbeiner sind Freunde. Die Hunde schützen die Schafe bei Gefahr. Michael Witter, Hundetrainer aus Südthüringen, der jetzt in Lappland lebt, hat ihnen das mit seiner Partnerin Conny Wagner beigebracht. Leila und Lilli sind Herdenschutzhunde – eine Kreuzung aus Slovensky Cuvac und Pyrenäenberghund.

In der Schafherde von Silvia und Benno Lützelberger aus Herbartswind im Landkreis Hildburghausen tun sie seit dem vergangenen Jahr zuverlässig ihren Dienst. Ihre Aufgabe ist es nicht, wie normale Hütehunde die Schafe von einer Weide auf die andere zu treiben und aufzupassen, dass kein Tier ausbüxt. Sie begreifen die Herde vielmehr als ihre Familie, mit der sie leben und über die sie wachen – bei Tag und bei Nacht.

Fünf Hunde im Einsatz

Schäferin Silvia Lützelberger hat Erfahrung mit diesen vierbeinigen Bodyguards. Seit knapp zwei Jahren arbeitet sie mit ihnen. Und sie ist zufrieden mit den bellenden Schafschützern. Derzeit hat sie fünf Hunde im Einsatz. Es begann damit, dass Michael Witter für die von ihm ausgebildeten Herdenschutzhunde eine Schäferei suchte, wo sie zeigen sollten, dass auf sie Verlass ist, wenn sie draußen alleine mit den Schafen sind. Heute ist die Schäferin froh, dass sie sich auf das Experiment eingelassen hat. Etwa 1000 Schafe züchtet sie mit ihrem Mann. Die Familie lebt von der Schäferei – wie die etwa 200 anderen selbstständigen Kollegen in Thüringen auch.

Doch ihr Berufsstand hat es heute schwer. Die Herden schrumpfen und die Schäfer verdienen immer weniger. Nun droht auch noch Gefahr vom Wolf. Seit Jahren geht unter den Schäfern die Angst vor dem Räuber um. Auch in Südthüringen. Aber während bisher nur über seine Rückkehr orakelt wurde, ist er mittlerweile tatsächlich da. Zumindest war er in Thüringen auf der Durchreise.

Im vergangenen November wurde erstmals ein Wolf in einem Wald bei Jena gesichtet. Im Mai lief ein Jungtier einem Naturschützer im Ilm-Kreis schnurstracks vor die Kamera. Das war auf dem Truppenübungsplatz in Ohrdruf. „Das ist auf der anderen Seite des Thüringer Waldes, gar nicht weit weg von uns“, sagt Silvia Lützelberger. Seit Jahren haben Schäfer wie sie auf diese Bedrohung aufmerksam gemacht. Schließlich gehören Schafe zum Beuteschema



Kaum auszumachen ist in der Herde der Hund im Schafspel. Im Hintergrund Schäferin Silvia Lützelberger aus Herbartswind und Hundetrainer Michael Witter.

Fotos: ari

des Wolfs. „Passiert ist jedoch nichts. Wir fühlen uns von den Verantwortlichen allein gelassen“, sagt Silvia Lützelberger. „Es gibt zwar in Thüringen einen sogenannten Wolfs-Managementplan. Darin steht, dass wir entschädigt werden, wenn der Wolf unsere Tiere reißt. Dennoch bleiben viele Fragen offen.“

Die Schäferin denkt dabei vor allem an den vorbeugenden Schutz ihrer Herde. Obwohl der Wolf bereits durchs Land streift, ist in diesem Punkt kaum etwas geklärt. „Es heißt, der Freistaat fördere Präventivmaßnahmen finanziell, doch schriftlich haben wir nichts in der Hand. Es fehlen genaue Regelungen“, mahnt sie an. „Für mich ist es nicht fünf vor, sondern fünf nach zwölf.“

Die Schäfer wollen wissen, wo sie die geforderten speziellen Schutzzäune her bekommen, den Untergrabungsschutz oder etwa die Herdenschutzhunde. Und: Wie viel Geld gibt das Land dafür? Die Lützelbergers setzen auf Herdenschutzhunde.

„Jedes Mal beim Einpferchen die schweren Zäune hin und her zu schleppen und die Halterung in den steinigten Boden zu rammen, ist Knochenarbeit“, sagt die Schäferin. „Da sind die Hunde die bessere Lösung.“



Herdenschutzhunde sind aufmerksame Beobachter.

Doch die an die Schafe zu gewöhnen und umgekehrt, geht nicht Knall auf Fall. Das braucht Zeit. Silvia Lützelberger erklärt: „Du musst dich mit den Hunden beschäftigen. Sie wollen Zuwendung und Streicheleinheiten, sonst funktioniert es nicht.“ Schäfer-Kollegen erkundigen sich manchmal bei ihr, wie es mit ihnen

läuft. Sie meint: „An der richtigen Adresse wären sie bei Michael Witter.“ Er sei der Fachmann und derzeit sogar wieder mal in Thüringen. Sie schlägt vor: „Interessierte Schäfer könnten sich mit ihm zu einer Gesprächsrunde treffen. Er hilft gern.“ Witter kennt sich mit der Ausbildung von Herdenschutzhunden aus. Seine Vierbeiner passen zuverlässig auf Rentiere in Schweden auf. Nachkommen seines Pyrenäenberghundes und seiner Slovensky Cuvac-Hündin schützen auch die Schafe der Lützelbergers. Einen fünften Hund, den Rüden Aris, hat Witter vor Kurzem erst nach Herbartswind gebracht.

Er erläutert: „Die Hunde haben den Schutzinstinkt in den Genen. Er muss nur abgerufen werden.“ Ausbildungsziel ist dabei: Die Herde verteidigen und nicht den Störenfried angreifen. Zudem seien die Vierbeiner von Haus aus nicht aggressiv gegenüber Menschen. „Ihre Eltern sind Familienhunde.“ Letztlich seien sie wohl die einzige Mög-

lichkeit, den Wolf von den Schafen fernzuhalten, sagt Jens-Uwe Otto, Vorsitzender des Thüringer Schafzüchtereiverbandes. Am liebsten wäre ihm jedoch, Isegrim würde weiterhin einen großen Bogen um den Freistaat machen. Otto sagt: „Ich möchte mich gar nicht mit dem Gedanken anfreunden, dass der Wolf zurückkehrt. Es ist politisch so gewollt. Wir können nichts dagegen tun und müssen mit ihm leben.“ Otto ist verärgert über die Situation: „Irgendwann ist der Wolf wieder da und die Schafe sind verschwunden.“ Ein Schäfer erwirtschaftet eh keine Reichtümer und habe derzeit einen Achtbis-Zehn-Stunden-Tag. „Um die Schafe zu schützen, müssen wir dann wohl wieder nachts draußen bei ihnen schlafen.“

Keine Panik verbreiten

Otto weiß, in der Lausitz sind Herdenschutzhunde erfolgreich im Einsatz. Dennoch ist er skeptisch. In landschaftlicher Abgeschiedenheit möge das Konzept aufgehen, aber möglicherweise nicht im dicht besiedelten Thüringen, wo viele Spaziergänger mit ihren Bellos in der Flur unterwegs sind. „Vielleicht betrachten die Hunde auch sie als Feinde?“

Kritisch sieht Jens-Uwe Otto zudem die Kosten, die auf die Schäfer zukommen. „Neben der Anschaffung sind das pro Tier noch mal 1000 Euro für die Unterhaltung. Und das mal fünf oder sechs, denn so viele Hunde sind für eine Herde mit 1000 Schafen nötig.“ Aber Panik will Otto nicht verbreiten.

Gelassen lässt ebenfalls das zuständige Thüringer Agrarministerium die Dinge auf sich zukommen. Sprecherin Anne Holl verweist auf den Management-Plan im Umgang mit dem Wolf. „Dort ist festgelegt, was zu tun ist, wenn ein Schäfer zu Schaden kommt.“ Vorgeschrieben sei ebenfalls eine sogenannte Meldekette. Tötet Isegrim ein Schaf, ist einer der Thüringer Riss-Gutachter zu informieren. Der prüft, ob der Übeltäter tatsächlich ein Wolf war und fertigt ein Protokoll an. Erst dann wird der Schaden reguliert. Nur drei Riss-Gutachter seien zu wenig für den Freistaat, findet Jens-Uwe Otto. „Es dauert viel zu lange, bis einer von ihnen, zum Beispiel aus Jena, bei uns in Südthüringen ist“, bemängelt auch Silvia Lützelberger.

Noch nicht geregelt sei der vorbeugende Herdenschutz, bestätigt Ministeriumssprecherin Anne Holl. Daran arbeiteten derzeit Rachtleute. Klar sei, die Thüringer Richtlinie werde sich an die anderer Bundesländer anlehnen. Silvia Lützelberger meint: „Das ist zu spät.“ Sie hat gehandelt und für ihre Schafe schon mal bellende Bodyguards engagiert.

Drei Riss-Gutachter

- Der „Managementplan für den Wolf“ kann von der Homepage des Thüringer Ministeriums für Landwirtschaft heruntergeladen werden.
- Riss-Gutachter sind: Uwe Müller, Jena, Tel. 03641-684461, 036450-42002; Jürgen Boddenberg, Erfurt, Tel. 0361-3789880, 036256-22426; Jürgen Hoffmann, Craula, Tel. 036254-70849, 0172-7990267.
- Michael Witter ist telefonisch zu erreichen unter 0175-2930883, Herdenschutzzentrum Suhl/Solberg (Schweden).

Die Ungarn drücken auch schon mal ein Auge zu

Es wird das symbolische Foto für den Fall des Eisernen Vorhangs in diesem Revolutionsjahr 1989: Ungarns Außenminister Gyula Horn und sein österreichischer Amtskollege Alois Mock zerschneiden mit Bolzenschneidern den Grenzzaun zwischen Ungarn und Österreich – eigentlich nur ein für die Fotografen inszenierter Akt an diesem 27. Juni. Denn schon Wochen zuvor hat Ungarn mit dem Abbau seiner Grenzanlagen begonnen. Und während der Westen noch staunt, mit welchem Tempo sich die gesellschaftlichen Veränderungen in Ungarn vollziehen, schöpfen Tausende DDR-Bürger Hoffnung auf eine Möglichkeit zur Flucht.

Allerdings sind die Grenzkontrollen nicht gänzlich abgeschafft, so gibt es nach wie vor Streifengänge – und DDR-Bürger, die erwischt werden, müssen damit rechnen, dass sie einen Stempel in den Personalausweis bekommen, der ihnen bei der

Auf dem Weg zur deutschen Einheit: Heute vor 25 Jahren

Juni 1989

27

Dienstag

Rückkehr in die DDR entsprechenden Ärger beschert. Deshalb belagern ja bereits viele die bundesdeutsche Botschaft in Budapest, da sie nicht zurückkehren können. Und sie haben die Hoffnung, dass eine generelle Lösung gefunden wird. Aber es gibt auch schon viele Ungarn, die ein Auge zudrücken und den DDR-Bürgern sogar bei der Flucht helfen. So wird später auch von Grenzern berichtet, die einfach wegschauen,



Ungarns Außenminister Gyula Horn mit dem Bolzenschneider am Grenzzaun. Das Foto vom 27. Juni 1989 geht um die Welt.

Archivbild: dpa

wenn Flüchtlinge im Anmarsch sind. Schließlich haben die Ungarn keine Lust mehr, für die Regierungen in den „Bruderstaaten“ noch länger den Kopf hinzuhalten. Und das gilt nicht nur für die DDR. Auf die Lockerung reagiert zum Beispiel Rumänien mit einer verstärkten Befestigung seiner eigenen Grenze zu Ungarn.

DDR-Bürger, die in diesen Tagen aus der CSSR nach Ungarn einreisen, werden bereits kurz hinter der Grenze von bewaffneten Posten angehalten und nach dem Wohnort befragt. Wer ein Urlaubsziel am Balaton oder die Durchreise etwa nach Bulgarien angeben kann, darf problemlos weiterreisen. Offiziell gibt es noch keine Einschränkungen des Reiseverkehrs aus der DDR nach Ungarn. Die Urlaubszahlen seien sogar deutlich gestiegen, berichtet die ungarische Reiseagentur Ibusz. Allerdings dauert die Reise-Genehmigung nach Ungarn (spontane Reisen sind für DDR-Bürger nicht möglich) bei den DDR-Behörden statt der üblichen zwei in- zwischen bis zu sechs Wochen. jwe

Verfassungsschutzreform droht zu scheitern

Der Streit über die Verfassungsschutzreform in Thüringen ist eskaliert, weil zwei Männer nicht in die Debatte eingreifen.

Von Sebastian Haak

Erfurt – Angeblich hat sich Wolfgang Fiedler über den schwarz-roten Streit über eine Thüringer Verfassungsschutzreform so richtig aufgeregt. Fiedler kann so was gut. Wer schon mal erlebt hat, wie der CDU-Abgeordnete im Landtag den politischen Gegner und bisweilen auch die eigenen Leute angeht, kann sich

vorstellen, wie Fiedler getobt hat – lautstark, ohne auf politische korrekte Formulierungen zu achten. Der Zorn dieses parlamentarischen Urgesteins über die inzwischen vergiftete Auseinandersetzung zwischen der Union und den Sozialdemokraten dürfte auch damit zu tun haben, dass er einsehen musste, dass ihm diese Debatte inzwischen entglitten ist.

Ihm und auch dem SPD-Urgestein Heiko Gentzel. Ausgerechnet in einer wichtigen Phase der Feinabstimmung der Reform zwischen den Koalitionären sind sowohl Fiedler als auch Gentzel gesundheitsbedingt ausgefallen.

Dabei waren es diese beiden Männer, die in der Vergangenheit ge-

meinsam viele Verfassungsschutzbelange mehr oder weniger geräuschlos geregelt hatten. Wie Fiedler sitzt auch Gentzel seit 1990 im Parlament in Erfurt. Wie Fiedler ist auch Gentzel Mitglied sowohl des Innenausschusses als auch der Parlamentarischen Kontrollkommission (PKK), die den Inlandsnachrichtendienst kontrollieren soll. Wie Fiedler gilt auch Gentzel als ein Kenner der Verfassungsschutz-Materie, der den Dienst zwar nicht abschaffen, aber endlich wirksam an die Parlamentskette legen will. Wie Fiedler ist auch Gentzel nur selten um einen lockeren Spruch verlegen. Und wie Fiedler hat sich auch Gentzel im Laufe der Jahre nicht nur Freunde im Landtag

gemacht – innerhalb wie außerhalb der eigenen Partei.

Ja, dass Gentzel und Fiedler nicht gemeinsam an wichtigen Verhandlungen zwischen Union und SPD über die Verfassungsschutzreform teilgenommen hätten, sei sowohl während dieser Runden als auch davor und danach deutlich spürbar gewesen. Beide hätten wohl auch verhindert, dass eine Dokumentensammlung der PKK mit Änderungsvorschlägen zum vorliegenden Gesetzentwurf zu einem solchen Streitpunkt geworden wäre. Die CDU wirft der SPD mit Blick auf die Unterlagen vor, nicht abgestimmte Vorschläge in den Raum zu stellen. Die SPD hält der CDU dagegen vor, den Willen der

PKK nicht zu berücksichtigen. So heftig war der Konflikt eskaliert, dass Sozialministerin Heike Taubert (SPD) Innenminister Jörg Geibert (CDU) vorgeworfen hat, in dem Streit um diese Vorschläge erwecke Geibert öffentlich „einen falschen Eindruck“. Das ist eine nette Formulierung für „sagt die Wahrheit“.

Am 2. Juli wollen sich der CDU-Fraktionsvorsitzende Mike Mohring und sein SPD-Amtskollege Werner Pidde treffen, um den tiefen Graben zu überbrücken, den der Streit um die Verfassungsschutzreform zwischen die Koalitionäre gerissen hat. So ähnlich sieht Fiedler und Gentzel sind, so verschieden sind Mohring und Pidde.